

Richtenberg



Burgkurier

Förderverein
Burg Richtenberg e.V.

Dezember 2002



Einfahrt zur Kernburg
oberhalb der Torkammer
und
Herzogstreppe

Zum Bild auf der Titelseite

Aus Pappmaché „Toreinfahrt zur Burg“ im Jahre 1912.

Die fünf Herren sind von links: Malermeister Karl Behrens (sitzend),
Lehrer Süpke (?) aus Lichtenberg, Regierungs-Baumeister ?,
Zimmermeister Wille aus Salder, Burgberg-Wirt Semp und Gastwirt Wunstorf
(„Zur Linde“, nicht auf dem Bild, hinter der Mauer)

Ein neues Jahr hat seine Pflichten,
ein neuer Morgen ruft zur frischen Tat.
Stets wünsche ich ein fröhliches Verrichten
und Mut und Kraft zur Arbeit früh und spat.

J. W. v. Goethe

In diesem Sinne, liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Vereins, erhalten Sie die Informationen „rund um die Burg“ im Jahre 2002 und gleichzeitig unsere besten Wünsche für das kommende Jahr!

Inhalt	Seite
Bericht des Vorstandes über das Jahr 2002	2
Burgenfahrt	4
Zum jetzigen Stand der Ausgrabungen der so genannten Kapelle ...	6
Veranstaltungen 2003	10
Hinweis – Versprechen – Ankündigung – Drohung (2. Teil)	11

Impressum

Burgkurier – Mitgliederinformation des Fördervereins Burg Lichtenberg e.V.

Herausgeber – Förderverein Burg Lichtenberg e.V.

Sitz: Salzgitter

Redaktion: Der Vorstand

Verantwortlich: Wolfgang Neudeck

Anschrift: Hans-Hermann Lütgering, 1. Vorsitzender

Lesser Straße 11

38228 Salzgitter-Reppner

Satz & Druck: Druckerei Schubert

Weizenweg 1

38226 Salzgitter · Telefon 0 53 41 / 84 10 39

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2002

Das Programm begann am 18. FEBRUAR mit dem GEMEINSAMEN ESSEN und gemütlichen Beisammensein. Die Veranstaltung war gut besucht. Herr Walter Wimmer vom NABU hielt einen Lichtbildervortrag unter dem Motto „Heimatliche Natur im Frühjahr“. Besonders erwähnte er die Flora rund um unseren Burgberg.

Frau Kellner-Depner vom Kulturamt der Stadt referierte auf der GENERALVERSAMMLUNG AM 25. APRIL über neueste Grabungen im Baugebiet Lichtenberg-Nord. Das Protokoll der Versammlung selbst ist allen Mitgliedern des Vereins zugeschickt worden. Von 170 Mitgliedern waren leider nur 40 anwesend.

8. SEPTEMBER UND 6. OKTOBER, TAG DES OFFENEN DENKMALS und TAG DER REGIONEN. Beide Veranstaltungen waren von der Bevölkerung nicht sehr besucht, allerdings liegt die Burg auch zu sehr abseits vom Hauptort des Geschehens im Schloss Salder. Wir können aber auch nicht erwarten, dass Besucher allzu oft kommen. Jedoch gerade von der Mitgliedschaft gab es kaum Resonanz.

18. SEPTEMBER. DER KULTURAUSSCHUSS besucht die Burg. Der Vorsitzende des Fördervereins berichtet von den geplanten Restaurierungsarbeiten an der Burgruine. Anschließend erläutert Herr Wolf, der Vorsitzende der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft, die Ergebnisse der Grabungsarbeiten. Beide weisen darauf hin, dass man auf weitere finanzielle Unterstützung angewiesen ist.

22. OKTOBER. VORTRAG VON DR. HORST-RÜDIGER JARCK, Leitender Direktor des Niedersächsischen Staatsarchivs, Wolfenbüttel: LICHTENBERG 1552 – DAS GEWALTSAAME ENDE EINER BURG. Volrad von Mansfeld, ein Sohn des Grafen Albrecht von Mansfeld, ein Kriegsherr des Brandenburger Markgrafen, als Friedensbrecher in die Geschichte eingegangen, war der Gegenspieler von Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig. Beide suchten durch Kriege und Raubzüge politische und wirtschaftliche Vorteile zu erreichen. Am 10. Oktober kündigte Graf Volrad dem Herzog die Fehde mit Feuer, Brand, Raub und Mord. Er fiel am 15. Oktober mit 6.000 Landsknechten und 2.000 Reitern von Gifhorn her in das Braunschweiger Land ein, brandschatzend und mordend, zerstörte die Klöster Thiede und Steterburg und viele Dörfer. Am 22. Oktober griff er die Burg Lichtenberg an, in der zahlreiche Menschen Schutz gesucht hatten. Trotz der großen feindlichen Übermacht fiel die Burg erst am 29. Oktober.

Voller Stolz berichtete Dr. Jarck von zwei entdeckten Briefen des Mansfelders vom 22. Oktober, dem Beginn der Belagerung, und vom 29. Oktober, dem Fall der Burg. In diesen erläuterte er die Gründe für den Überfall. Er bezeichnete sich als obersten Kriegsherrn Frankreichs und warf dem Herzog Verfehlungen gegen den Glauben vor. Ein späteres Verfahren vor dem Reichskammergericht brachte einen Entscheid zugunsten des Herzogs, allerdings erst nach dem Tod Volrad von Mansfelds. Dessen Vater Albrecht entschuldigte sich später beim Herzog. – Es war ein sehr interessanter Vortrag, der Licht in die letzten Tage unserer Burg brachte. Dass sie eine Woche der großen Übermacht der Angreifer standhalten konnte, zeigt doch, wie groß und mächtig sie war. Wir sind Herrn Dr. Jarck zu großem Dank verpflichtet.

8. NOVEMBER. „Der Liederabend des Fördervereins wird immer mehr zu einem kulturellen Ereignis“, schrieb Klaus Karich in der Salzgitter-Zeitung. Das Konzert fand

diesmal im „Hotel am See“ statt, da im Burgbergrestaurant noch Umbauarbeiten stattfanden. Das Programm war breit gefächert, es reichte von Liederzyklen Robert Schumanns über Moritaten und Bänkellieder zu Liedern der Renaissance, aber immer nur über das eine Thema: die Liebe. Den Künstlern Herma Völker, Ralph Beims, Martin und Gabriele Bujara gelang es mit ihrem Können den traditionellen, stimmungsvollen Rahmen des Burgbergs vergessen zu lassen. Es war ein anspruchsvolles Programm, mit dem die Künstler die Besucher erfreuten und in eine gute Stimmung versetzten.

Der Vorstand hat sich im Jahr 2002 bemüht, die Geschicke des Vereins und der Burg weiter voranzubringen. In zahlreichen Vorstandssitzungen wurden alle anstehenden Probleme angesprochen und im Sinne des Vereins gelöst. Die jahrelangen Bemühungen um eine Beschilderung auf der Burg scheinen jetzt dem Ziel näher zu kommen. Alle beteiligten Ämter und Gremien sind bemüht, zu einer für alle Beteiligten zufriedenem Lösung zu kommen, damit der langgehegte Wunsch des Vorstandes in Erfüllung geht.

Immer öfter wurden von der Öffentlichkeit Führungen über das Burggelände erbeten. Dank der Bereitschaft mehrerer Vorstandsmitglieder und Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft konnten alle Veranstaltungen betreut werden. Zu einem Termin mussten fast 100 Besucher geführt werden. Ein Dank geht an die Archäologische Arbeitsgemeinschaft und die Mitglieder des Vorstandes, die alle die ihnen zugeteilten Aufgaben hervorragend erfüllten.

Die Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen am alten Burggemäuer konnten auch in diesem Jahr fortgesetzt werden. Doch bevor es soweit war, mussten im Rahmen der schon im Vorjahr begonnenen Grabung im Bereich der dort vermuteten Kapelle (siehe Grabungsbericht Wolff) erhebliche Schuttmassen unter Zeitdruck ergraben und mit Eimer oder Schubkarre in saurer Arbeit transportiert werden. Respekt den Frauen und Männern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft und Dank für die vielen Stunden auch an Sonntagen, auch in Regen und Dreck. Schließlich konnte die bewährte Spezialfirma unter Beachtung bauhistorisch begründeter und ergrabener Erkenntnisse die Restaurierung und Konservierung aller Mauerzüge dieses Bereiches auch mit den Ansätzen des Tonnengewölbes durchführen. Gleichzeitig wurden die Restarbeiten im Osten der südlichen Palasmauer erledigt. Im Vorfeld weiterer Erhaltungsmaßnahmen auch im kommenden Jahr wurden im Frühjahr und Herbst einige bis zu 150 Jahre alte Bäume, die sich auf den Mauerresten angesiedelt hatten, entfernt. Der Kräutergarten hat durch einen von der Familie Beßling erstellten Flechtzaun noch an Attraktivität gewonnen. Der dort frei gewordene Staketzaun konnte an anderer Stelle als Absperrung aufgebaut werden.

In einer neu aufgestellten Vitrine – einer Leihgabe des Museums Schloss Salder – können einige Fundstücke aus den Grabungen der letzten Jahre, z. B. Ofenkacheln, Grapen usw. in einer Dauerausstellung im Bergfried gezeigt werden.

Auch für das nächste Jahr sind verschiedene Maßnahmen geplant: Aufstellen von Hinweisschildern an den verschiedenen Burgelementen und natürlich weitere Restaurierung am Mauerwerk im Anschluss der Kapelle in Richtung Bergfried. Dazu brauchen wir, wie im abgelaufenen Jahr die tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung vieler Helfer, bei denen wir uns auch für das bisher Geleistete herzlich bedanken. Der Vorstand hofft, dass die Burgberg-Gaststätte uns bald wieder als „Zuhause“ zur Verfügung steht.

Hans-Hermann Lütgering

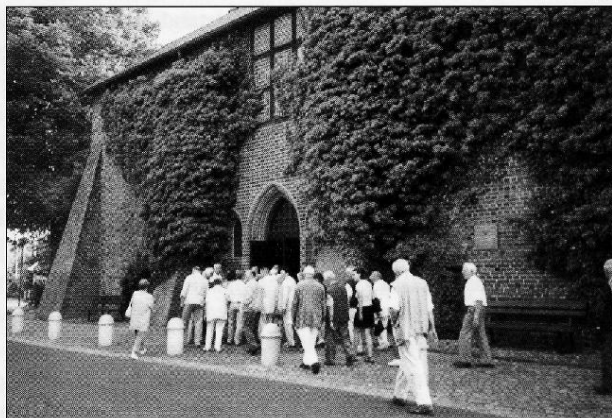
Karlhans Kummer

Unsere Burgenfahrt führte in den Norden am 31. August 2002

Karlhans Kummer

In den nördlichen Bereich des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg führte unsere diesjährige Fahrt.

Vor dem imposanten Dom „Peter und Paul“ in Bardowick erwartete unsere 50-köpfige Reisegruppe einer der dort amtierenden Pastoren. Das sollten wir im Laufe der interessanten Führung auch zu spüren bekommen. Der große Backsteinbau besteht aus dem spätromanischen Westbau und der dreischiffigen, gotischen Halle. Bemerkenswert ist der dreiflügelige



Schnitzaltar von 1425 und das prachtvolle Chorgestühl. Wie oben angedeutet, wurden wir durch den Führer auf unsere Bibelfestigkeit überprüft. Dank einiger mitgereister Kirchenvorstände kam es zu keiner merklichen Peinlichkeit.

Bardowick ist einer der ältesten Orte Niedersachsens, dessen erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 795 stammt. Seine Blütezeit hatte der Ort um das Jahr 1000. Aufgrund seiner günstigen Lage war Bardowick seinerzeit bedeutendster Handelsplatz des Nordens und sogar Hansestadt.

Als aber Heinrich der Löwe, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der Hansestadt Lübeck in der Führungsrolle jedoch den Vorzug zu geben schien, fürchteten die Bardowicker um ihren Wohlstand. Sie verschlossen dem Herzog aus Protest die Tore und es kam zu einer Auseinandersetzung. Heinrich der Löwe bezwang die Stadt am 28. Oktober 1189 und zerstörte sie völlig. Damit verlor Bardowick sein Marktrecht, seine Münze und manches von seiner städtischen Verfassung. Der Ort hat seine ursprüngliche Bedeutung nie wiedererlangt.

Schwierig gestaltete sich die Anfahrt zu unserem nächsten Ziel, dem Rathaus der alten Salz- und Hansestadt Lüneburg, die im 16. Jahrhundert zu den reichsten Städten Norddeutschlands gehörte. Das spiegelte sich in dem aus mehreren Gebäuden aus dem 13. bis 18. Jahrhundert bestehende Rathaus wider. Der Schwerpunkt des Interesses lag in den Innenräumen, von denen die wichtigsten besichtigt werden konnten:

Die Gerichtslaube von 1330 mit farbigen Glasfenstern und der bemalten Holzdecke, Körkammer – d. h. die Wahlkammer für die Bürgermeister – mit Holzvertäfelung und einfachem Kamin, das alte Archiv als stimmungsvoller Raum, die Alte Kanzlei oder der Fürstensaal mit Sitzbänken an den Seiten und Leinwandbildern an den Wänden und fünf gotischen Kronleuchtern mit Hirschgeweihen geben einen überzeugenden Eindruck von der Wohlhabenheit dieser Stadt, der vermutlich Heinrich der Löwe schon das Stadtrecht verliehen hat.



Nach einem verkürzten Stadtrundgang, vorbei an der 1409 geweihten Nikolaikirche konnte der schon 1336 erwähnte „Alte Kran“ an der Ilmenau in voller Funktion besichtigt werden, ehe im altherwürdigen Ratskeller Rast gemacht wurde.



Das in der Einladung zur Fahrt angekündigte Kontrastprogramm fand in Uelzen statt. Obwohl die Stadt sicher auch „Historisches“ zu bieten hat, war unser Ziel der Bahnhof. Kluge Stadtväter haben für den aus dem 19. Jahrhundert stammenden Klinkerbau einen gemeinnützigen Verein gegründet und das Gebäude damit aus seiner Bedeutungslosigkeit erweckt. Dieses

Architekturprojekt wurde nach den Ideen von Friedensreich Hundertwasser ab 1999 zu „einem der schönsten Bahnhöfe der Welt“ gestaltet. Der Künstler hat die Vollendung dieser aufwendigen Attraktion mit seiner ökologischen Funktionalität nicht mehr erleben können.

Hinfahren – ansehen – erleben!



Zum jetzigen Stand der Ausgrabung der so genannten „Kapelle“ auf der Burg Lichtenberg

Der Raum, der bis heute als „Kapelle“ auf der Burg Lichtenberg bezeichnet wird, schließt sich unmittelbar westlich an die Ecke des Torturmes der Oberburg an und findet nach Westen zwei weitere Abschlussgebäude, die bis kurz vor den Bergfried ziehen. Seine Südmauer bildet als Baueinheit die südliche Ringmauer zum oberen Burggraben hin, während die Ostmauer den oberen Burgzugang begrenzt, die Nordmauer zum Burginnenhof weist und die Westmauer zugleich die Trennungs- und Verbindungsmauer zwischen diesem und dem angrenzenden Gebäude darstellt.

Bereits 1893 wird durch den Verschönerungs-Verein Burgberg-Lichtenberg der Regierungsbaumeister von Osten mit ersten Ausgrabungen betraut, und dieser benennt zwei Steingebäude zwischen dem Bergfried und dem Toraufgang, nach einer sicherlich nur oberflächlichen Freilegung der vorhandenen Mauerreste.

In einer Beschreibung des Vereins aus dem Jahre 1938 wird der jetzt auszugrabende Bereich „Kemenate“ genannt, wobei es sich hier aber bereits um mündliche Überlieferung handelt, und der eigentliche Zweck dieses Raumes als unbekannt gilt.

Von April bis Juni 1957 fand die erste wissenschaftliche Grabung auf der Burg Lichtenberg durch Dr. H. A. Schultz statt, der für dieses Gebäude einen Keller bestätigt, welcher lediglich einen rundbogigen Türdurchlass zu dem Gebäude nach Westen aufwies und eine auffällige Aussparung in der Nordwestecke zeigte. Schultz vermutet in seiner Zusammenfassung hier die Kapelle der Burg, ohne dass diese Annahme durch Funde oder Befunde näher begründet wird. Weiterhin teilt der Ausgräber zum ersten Mal den Bereich zwischen Oberburgzugang und Bergfried in drei Gebäude. Außer angegebenen Mauerstärken und Raumabmessungen (6,90 m × 9,00 m) finden sich in dem Grabungsbericht nur wenige Hinweise zu dem Raum. Die zeitliche Zuordnung der „Kapelle“ lässt Schultz offen. Anders herum gesehen bedeutet natürlich die Bezeichnung „Kapelle“ einen bedeutenden Raum auf einer Burg, den es zur Zeit Heinrichs des Löwen ganz sicherlich auf der Burg gegeben haben wird.

1966 nennt Schultz das gleiche Gebäude „Torhaus“, während in seinen Ausführungen in „Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes“ wieder von „Kapelle“, menschlichen Bestattungsspuren und Einzelfunden die Rede ist.

So hat sich bis zum heutigen Tage und in allen Angaben die Bezeichnung „Kapelle“ erhalten.

In Absprache zwischen der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Salzgitter, der Bezirksarchäologie Braunschweig und dem Förderverein Burg Lichtenberg e.V. wurde im Herbst des Jahre 2001 die Restaurierung der „Kapellenmauern“ beschlossen. Auf Anfrage stellte sich die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzgitter e.V.,

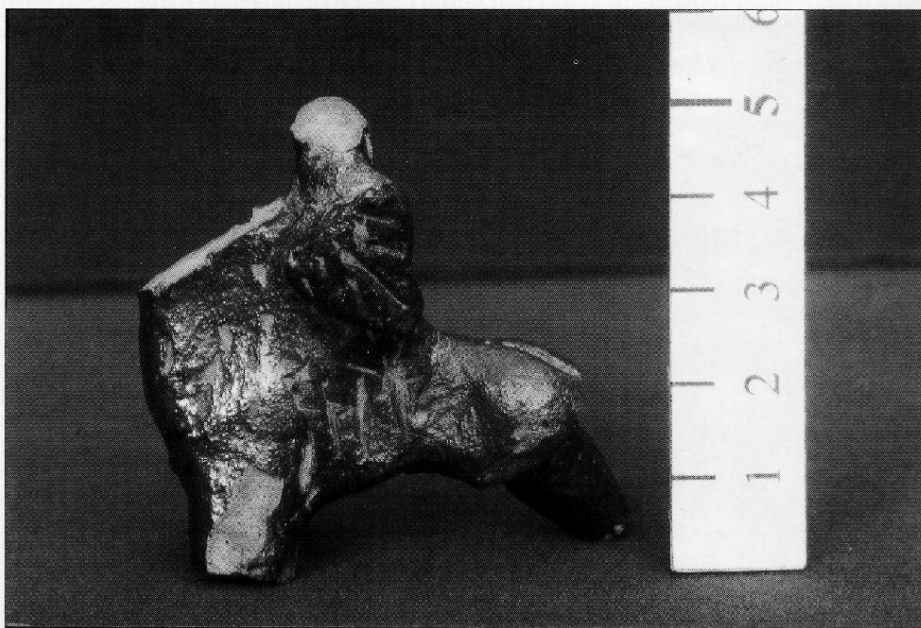
die bereits seit mehreren Jahren in archäologische Begleitmaßnahmen auf der Burg eingebunden ist, für die Durchführung zur Verfügung. Die ursprüngliche Mauerfreilegung wurde am 31. Oktober 2001 durch den Bezirksarchäologen Dr. Michael Geschwinde M. A. offiziell zur Ausgrabung der Bezirksregierung erklärt, die sich auch die wissenschaftliche Leitung vorbehielt. Diese Entscheidung wurde dadurch notwendig, da sich bereits nach den ersten Freilegungsarbeiten herausstellte, dass Dr. Schultz im Jahre 1957 hier nur sehr wenig ausgegraben hatte, was nicht zuletzt durch drei Buchenstüken auf dem Grabungsgelände im Oberflächenbereich nachgewiesen werden konnte, deren Alter ca. 80 bis 100 Jahre betrug, und in deren unmittelbarem Bereich der Ausgräber von 1957 hätte gar nicht wirksam werden können, ohne sie vorher zu beseitigen. Als vorrangige Fragestellungen stand somit im Raum, was Schultz tatsächlich gegraben hatte, und welche archäologischen Befunde darüber hinaus vorzufinden wären.

Vorgegeben wurde den Ausgräbern ein flächiges Absenken des Innenbereichs unter Berücksichtigung auftretender Schichtveränderungen für den Grabungsverlauf, was durch die Nord-Süd-Gefällelage des Geländes nicht so ohne Weiteres zu bewerkstelligen sein sollte.

Die Arbeiten wurden generell durch die Beseitigung von zwei größeren Baumstüken und eine immense Anzahl von Kalksteinen erschwert, so dass durchwegs nur ein Vorgehen mit grobem Werkzeug möglich war. Als vor der inneren Südmauer auf Höhe des vermuteten Fußbodens auf ca. 0,40 m Breite flächige Steine auftauchten, schien



endlich der Grund erreicht. Doch weit gefehlt! In der Südostinnenecke des Raumes zeigte sich unerwartet der vermeintliche Fußboden als vorgeblendete Mauer, dessen obere Steine (nur in der Südostecke) bogenartig zum Innenraum weisen. Als sich dann auf der diagonal gegenüber liegenden Seite – aber fast 2,00 m höher gelegen – ebenfalls dieser Steinbogen nachweisen ließ, stand auch für den Bezirksarchäologen fest: Das sind Teile eines Tonnengewölbes! So positiv überrascht alle über diesen Befund auch sind, so ist die Freilegung und Dokumentation um so schwieriger, da es sich bei der Vermörtelung der Gewölbesteine um eine mittlerweile – durch die jahrhundertlange Auswaschung bedingte – miserable Kalksandmischung handelt, die kaum in der Lage ist, die freigelegten Steine in ihrer Ursprungslage zu halten. Auch nicht einfacher wird die Grabung durch die bisher gewonnene Erkenntnis, dass der gesamte Grabungsbereich mindestens drei Bauphasen aufweist: Die Errichtung der Ringmauer, das später nach innen daran gebaute Gebäude mit senkrechten Mauern und zwei später verbauten Eingängen zur Oberburg und das wiederum im Nachhinein eingebaute Tonnengewölbe. Auch eine gefundene Feuerstelle im Innenraum, in welcher zwei Steinzeugscherben (Typ der Siegburger Ware) geborgen werden konnten, geben nur bedingt eine zeitliche Zuordnungsmöglichkeit. Wie lange das gesamte Gewölbe oder Teile davon sich nach der Eroberung der Burg im Jahr 1552 noch erhalten haben, ist zur Zeit noch ungewiss. Eine Profilinterpretation der Grabungsstege lässt die Vermutung zu, dass der östliche Gewölbebereich die Burgzerstörung überdauerte, und sich in seinem Schutz doch eine gewisse Zeit Menschen an einer Feuerstelle aufgehalten haben.



Erstaunlich blieb für den bisherigen Grabungsverlauf das relativ geringe Fundaufkommen, welches sich bisher aus mehreren mittelalterlichen Scherben, wenigen Metallfunden, Glasresten, einigen Knochen und zahlreichen modernen Relikten unserer Zeit zusammensetzt, wobei die Letztgenannten ausschließlich aus dem Oberflächenbereich stammen. Doch was wäre eine Grabung ohne Fundüberraschungen: Die braun glasierte Spielfigur (?) eines Ritters mit Schild zu Pferde (Foto), Formsteine, die scheinbar aus dem darüber liegenden Raum stammen, eine Bleikugel und der geringe Rest einer bronzenen Hakenbüchse geben durchaus datierbare Hinweise.

So gibt es mit jedem neuen Grabungstag zwar immer neue Erkenntnisse, aber auch immer mehr offene Fragen. Doch wie sagte erst neulich der Grabungstechniker der Bezirksarchäologie in einem Gespräch: „Man muss den Mauern nur die richtigen Fragen stellen, dann erhält man auch Antworten.“ – So wird als wichtigster Teil dieser Ausgrabung auch hier die Dokumentation gehandhabt, welche in Form von maßstabsgerechter Zeichnung, Fotografie, Vermessung und Beschreibung durchgeführt wird.

Fast an jedem Wochenende wird nun seit Herbst 2001 gegraben (bisher ca. 1200 Stunden reine Grabungszeit), hinzu kommt die dokumentarische und schriftliche Bearbeitung, sowie Fundbehandlung.

Noch ist die Untersuchung nicht abgeschlossen, noch liegen erst wenige klare Antworten vor, und mit jedem Grabungstag häufen sich die ungeklärten Fragen. Doch wir wissen auch bereits ganz erheblich mehr, als noch vor einem Jahr, da wir vor einem mächtigen Haufen von ca. 80 qm Schutt standen, der außer geringen Außenmauern nichts von seiner tatsächlichen Bedeutung preisgeben wollte.

Haben wir nun hier die ehemalige Kapelle der Burg gefunden? – Sicherlich wird diese nicht hier im Gewölbekeller gelegen haben. Aber – vermutlich in dem Raum über diesem! – Die Funde aus den Vorjahren, welche unmittelbar westlich des Torturmes und der an ihn anschließenden südlichen Mauer gemacht wurden geben doch recht eindeutige Beweise: Bemalter und vergoldeter Putz, Bleiruten und bemaltes Glas lassen auf eine wichtige bauliche Einrichtung der Burg in unmittelbarer Nähe schließen. Und zu den so ausgestatteten Räumen einer Burg zählten in erster Linie Bereiche wie der Palas und die Kapelle. Auch die örtliche Lage am Eingang zur Oberburg ist nicht ungewöhnlich (vgl. Burg Falkenstein im Ostharz oder die Burg Wohldenberg bei Baddeckenstedt). Hinzu kommt die Ost-West-Ausrichtung christlich-sakraler Bauten, die auch hier ihren Nachweis findet.

Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft dankt im Zusammenhang mit diesem Bericht besonders Herrn Kummer, der nichts unversucht gelassen hat, das Fortschreiten der Grabungsarbeiten zu unterstützen.

Hinweis – Versprechen – Ankündigung – Drohung (2. Teil)

Auf dem Weg bergab, bergauf

– am Wegesrand gesehen, Halt gemacht ... und nachgedacht –

2. Strecke – von Klaus Gossow

Memorieren wir noch einmal:

Historie, die Geschichte menschlichen Wirkens über Jahrzehnte, über Jahrhunderte, ist auf Zeugnisse angewiesen; es gibt sie in vielfältiger Art, wie Zeitungen, Urkunden, Veröffentlichungen und, und, und ..., bauliche Anlagen, Türme, Häuser, Denkmäler. Sie stehen als steinerne Zeugen am Wegesrand und sprechen mit dem Wissenden oder dem nur Ahnenden.

Aus dem Bergfried trete ich hinaus und schaue noch einmal auf die beiden Jahreszahlen im Mauerwerk des vor ca. 100 Jahren wieder aufgebauten Turmes, in Augenhöhe 1898 (Baubeginn) und hoch am Wasserspeier 1901 (Bauende).

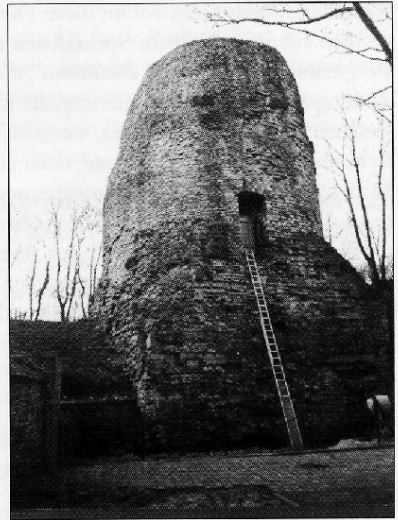
Ich schaue zurück und versuche mir vorzustellen, wie der Zugang in den Turm mit Hilfe einer Anstellleiter in Höhe von acht Metern wohl bewerkstelligt wurde. Vielleicht hat es so ausgesehen, wie an diesem Turm auf dem Kastell in Mainz. Sicher war die Leiter in etwas edeleren Ausführung, nicht so provisorisch und vor allem nicht aus Aluminium.

Mein Blick schweift über die Oberburg und ich denke an Ulrich von Hutten, um 1500 lebend, Humanist, Freund und Feind des Erasmus von Rotterdam, Luthers und Zwinglis, erster politischer Publizist, der das Leben auf der mittelalterlichen Burg in den Lichtenbergen wie folgt schildert:

„Von engen Mauern umschlossen und durch schwere eichene Tore und Ziehbrücken abgesperrt, eingengt durch Viehställe, Waffenschuppen, Pulverkammern und Geschützstände; alles voller Pech, Schwefel und Kriegsgerät. Überall im Hause stinkt es nach Pulver, Vieh, Hunden und deren Exkrementen. Ein fortwährendes Kommen und Gehen von Bewaffneten, oft der zweifelhaftesten Sorte, von Bauern, die bei ihrem Herrn Hilfe suchen oder zur Arbeit auf den kümmerlichen Äckern am Burgberg bestellt sind, den ganzen Tag über Lärm und Geschrei: Schafe blöken, Rinder brüllen, Hunde bellen und es ist nichts Seltenes, dass man des Nachts in den benachbarten Wäldern Wölfe heulen hört.“

Ob das eine Freude war, hier einen Reichstag abzuhalten? Da ging der Kaiser wohl lieber in die kleine Kapelle neben dem Aussichtsturm und betete: „Pater peccavi! Mea culpa, mea maxima culpa.“ Und wie froh war er, wenn er ein deutliches „Ego te absolvo“ meinte vernommen zu haben.

Die Stammesbesatzung auf der Burg mag wohl bei ca. 50 Personen gelegen haben, im Kriegs- und Belagerungsfall sollen bis zu 1000 (!) Menschen hier Zuflucht gefunden haben. Unvorstellbar! Gedanken an das Barock-Palais in Prag des Herbstes 1989 werden wach.



Wenn ich auf dem Rand des Brunnens stehe, habe ich das in absolut endlichen Dimensionen ausgelegte Feld der Kernburg durchaus im Blick: ca. 70 Meter tief ist der mit einem dichten Rost abgedeckte Brunnen, seit einiger Zeit auch durch Strahler gut ausgeleuchtet. Der Zufluss des Schichtenwassers aus dem kluftigen Kalk ist sicherlich immer – auch in grauen Vorzeiten – schwach gewesen. Einige Wochen hat es aber den Belagerten zum Überleben gereicht, ... auch für tausend? Die



Fama, fast schon eine Saga, von den unterirdischen Gängen von der Burg ins Dorf Ober-/Niederfreden zum Amtshaus, dem Schloss Salder ... oder gar zum Heuschober, pardon, Polen-Kaserne ... oder sonstwohin; diese Fama der Geheimgänge ist durch die vom Kulturamt vor einigen Jahren mit einem Spezialisten durchgeführte „Befahrung des Brunnens“ (wie es der Bergmann formuliert) ad absurdum geführt worden. Jetzt kommen mir wieder die Bilder und Zeitungsreportagen in Erinnerung, die ich in der Ausstellung in den drei Etagen des Bergfrieds gesehen habe. Schön wäre es, wenn sich der Kulturamtsleiter, unser Vereinsmitglied Dr. Jörg Leuschner, entschließen könnte, noch etwas tiefer forschen zu lassen. Bislang ist man bei der Erforschung des Brunnensedimentes noch nicht ins Hohe Mittelalter oder gar ins „Jahrhundert des Löwen“ vorgedrungen. Ob das überhaupt gelingen wird? Die Ausbeute war bislang eher dürftig! Dass bei den Grabungen über nunmehr mehr als 100 Jahre wenig gefunden sei, kann man nun wirklich nicht behaupten. Kacheln, Steinkugeln, Spangen, Fibeln, Münzen und Scherben von Krügen und Schalen aller Art sind in den Vitrinen des Fördervereins im „Aussichtsturm“ zu bestaunen. Eine besonders gute Replik ist uns für eine „Vierpasskanne“ gelungen.

In einem Zertifikat des „Arbeitskreises Heimatgeschichte Lichtenberg“, der 1989 nach jahrelanger überaus mühevoller Redaktionsarbeit das Heimatbuch – fast 600 Seiten dick und auf Jahrzehnte sicherlich nicht zu novellieren –, herausgefunden hat, liest man:

Vierpasskanne heißt dieses Gefäß wegen seiner etwas eigenwilligen Formgebung am Trinkrand: vier Tüllen, aber nur ein Henkel.

So ähnlich haben sicherlich die Trinkgefäße ausgesehen, die auf der Burg Lichtenberg im 14. Jahrhundert auf den Tischen standen; hier gefundene Scherben waren Vorbild für diesen „irdenen Krug“.

Dieser im Original 15 cm halbohohe graue Kannentyp steht auf einem vierfach stollenartig eingeschnittenen, im Bodenbereich eingekniffen flachen Standfuß. Der Gefäßkörper ist s-förmig geschwungen, wobei „die schwach torisionierte bauchige Partie kanneliert über die gutgefurchte Halspartie zum vierpassigen Lipprand ausläuft“, wie es der Fachmann formuliert. Ein unterständiger kanneliertes Bandhenkel diente dazu, die Kanne – vielleicht gefüllt mit köstlichem Getränk – zum Mund zu führen.

Wenn auch nicht bekannt ist, ob im 14. Jahrhundert auf der Burg Lichtenberg wenigstens die Grundzüge des Küchen-Lateins beherrscht wurden, rufen wir Ihnen zu:

Prosit! Es möge nützen!

Selbstverständliches: Dieses ist kein Original; die Ähnlichkeit des Kruges mit dem aus dem 14. Jahrhundert ist aber bemerkenswert. Herstellungstechnische Abweichungen – für Nicht-Spezialisten weder mit bloßem Auge noch mit der Lupe erkennbar – in Form, Größe und Farbe sind nicht auszuschließen.

„Übrigens“: Das so hoch gelobte Heimatbuch, auch nach Urteil der Fachleute besser und umfangreicher als andere Chroniken der verschiedenen Stadtteile Salzgitters, kann auch heute noch erworben werden ... Vielleicht für die „Lieben in der Ferne“, zum Weihnachtsfest oder für den Lichtenberger Nachwuchs, der jetzt ins Lebenstedter Gymnasium überwechselt: Über ihre Heimat am Rande der Lichtenberge sollten die Sextaner doch genau informiert sein.

Und noch ein weiteres „Übrigens“: Bei Grabungen dieses Jahres, ausgeführt von dem sehr aktiven „Arbeitskreis Archäologie (AA)“, ein eingetragener Verein, unter Führung von Andreas Wolff, wurde ein kleines mittelalterliches Spielzeug-Pferd mit Ritter als Torso gefunden. Es ist zu überlegen, ob wir dieses Fundstück in einer Töpferei komplettieren und nachbilden lassen. Wir möchten damit grundsätzlich einen sehr wichtigen Vereinszweck erfüllen, nämlich „die Burg, die Burg Heinrichs des Löwen, soll ständig durch Veröffentlichungen, Führungen, Vorträge (letztmalig in bestechender Art und Weise durch Herrn Dr. Jarck, Wolfenbüttel, in einer Gemeinschaftsveranstaltung von Geschichts- und Förderverein, über das zentrale Ereignis der Burg vor vollem Haus, „Oktober 1552 - Oktober 2002“, 450 Jahre nach der Zerstörung der Burg durch Volrad von Mansfeld im Auftrage des lutherisch-protestantischen Brandenburg) im Bewusstsein der Menschen, im Förderverein, in unserem Dorf, in Salzgitter ... nachgehalten werden.

Zurück auf meinen erhöhten Standort auf dem Brunnen in der Kernburg. Können Sie sich noch daran erinnern, dass viele Jahre über dem Brunnen ein kleines Fachwerkhäuschen stand, das den Aufbau und Walze und Kurbel vor den Witterungseinflüssen schonen sollte!? Besonders „einfallsreiche“ Besucher zündeten es – nach 1968 – an, der Rest wurde danach als Trümmer von „nicht historischem Beiwerk“ beseitigt.

Mein Bericht geht aber nicht nur in die Tiefe des Brunnens, sondern auch nach oben, himmelwärts. Riesige Buchen stehen neben dem Brunnen. Wäre es nicht besser, sie zu beseitigen? Es steht doch wohl fest, dass die Bergkuppe, gekrönt seit Jahrhunderten von einer wehrhaften Burg, früher unbewaldet war. Dies sicherlich, denn nur so konnte die strategisch wichtige West-Ost-Verbindung, die Alte Heerstraße von Minden bis Halberstadt wirksam überwacht werden. (Anm.: Der Verfasser hat als junger Baurat beim Land Niedersachsen vor mehr als 30 Jahren eine „Nordharz-Autobahn“ geplant, praktisch in Parallel-Lage zur Heerstraße des Mittelalters; – heute noch zu erkennen an der Lichtenberger Bockwindmühle – bis hin zur Okerfurt bei Ohrum.

Also: „Früher war, früher musste der Burgberg waldlos sein, der Weitsicht wegen“. Die jetzt auf der Kernburg stehenden Buchen sind erst ca. 130 Jahre alt, denn der Deutsche Wald (Joseph von Eichendorff singt: „Wer hat Dich, Du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort droben!?“) ist ein Werk der zweiten Hälfte des so überaus einfallsreichen und vor allem auf dem Gebiet der Technik einzigartig erfolgreichen 19. Jahrhunderts. Und es ist gut, dass diese Bäume hier seit mehr als 100 Jahren stehen, die jetzt „nicht mehr bewirtschaftete Fläche“ der Kernburg mit ihrem Blätterwerk und ihrem festen oder besser festigendem Wurzelwerk schützen. Ein Kahlschlag wäre sicher tödlich für die Burg. Dass wir uns damit hoch oben das Problem der sichtbehindernden Baumkronen einhandeln ... Es gibt nichts auf der Welt, was nur gut, nichts, was nur schlecht ist ... es ist alles ein „mixtum compositum“.

Ein paar Schritte vom Brunnen nach Norden ... wir stehen hoch über dem Palas, dem Rittersaal mit den stattlichen Maßen von fast 10 mal 30 Metern.

Es ist des Schweißes der Besten wert, für den prächtigen Raum des Palas mit seinen bemerkenswerten Grundrissmaßen eine angemessene Nutzung als „Veranstaltungsraum“ zu suchen, ergänzt durch eine Überdachung, so dass Akteure und Zuschauer nicht zum störenden Regenschirm greifen müssen. Sicher ist, dass eine solche Baumaßnahme dem Hang zur Irritation widerstehen muss. Baustoffe, die keine Anleihe aus dem Mittelalter machen und feingliedrige Transparenz sind gefragt. Die früher bewunderte Rekonstruktion des Palastes des Minos auf Kreta erregt bei den heutigen Archäologen Reaktionen zwischen Zorn und Kopfschütteln, wie auch die Herrichtung des Rittersaales in der Braunschweiger Burg.

Sei's drum! Die Zukunft, aber auch unsere Einsatzbereitschaft werden entscheiden. Unsere ...? Wer sind in diesem Zusammenhang wir? Ich erinnere mich: In den letzten Jahren hat sich auf der Burg ein gutes Quatrumvirat zusammengefunden: Zum ersten der Eigentümer Stadt Salzgitter mit der Unteren Denkmalschutzbehörde in Zusammenarbeit mit dem Bezirksarchäologen Dr. Geschwinde, Bezirksregierung Braunschweig, früher einmal im Lichtenberger Sonnenhof; zum zweiten die schon erwähnte Archäologische Arbeitsgemeinschaft; zum dritten unser Förderverein, der sich immer und überall einmischen und ständig aktiv sein soll, nein ... muss. Aber ein weiterer in diesem Viererrat ist nicht zu vergessen: Der Sponsor, der Donator, der Mäzen. Der Aufschwung unserer Burg im Heinrich-der-Löwe-Jubiläumjahr 1995 (800. Todesjahr) ist ohne die aktive Unterstützung der Spender, der Stiftungen, der Fonds, der zahllosen Firmen, die sich für die Gesellschaft und ihre Geschichte engagieren, undenkbar. Danke!

Vier Gruppen bemühen sich also um die Erhaltung des Burggeländes und das gute Bild unseres Burg-Kleinods ... mit gutem Erfolg, und das soll und muss so bleiben. Aber: Es kann noch besser werden.

Palas – mittelalterlicher Rittersaal. Mit dem Heimatbuch in der Hand kann ich das Märchen vom Verlies, dem Eckturm des Palas, in dem nie eine Hexe, ein Schwerverbrecher oder gar eine Ehebrecherin geschmachtet haben, leicht enträtseln. Wie schön sind Märchen, die die Verworfenheit vergangener Zeiten heraufbeschwören. Über den Rand, über die lange, über 30 Meter lange Palasmauer schaue ich auf ein neues Kleinod, den Burggarten, in dem allerlei Gewürze und Kräuter wohlgeordnet und gepflegt heranwachsen. Tymian, Salbei, Basilikum, Oregano, Melisse ... Kennen Sie die glückhafte Kombination von Tymian und Veilchen? Der



Burggarten ist ein lebendiges Zeichen für positive Burg-Präsentation. Danke an die „Gärtnerin aus Liebe“, die sich mit so viel Liebe um diesen kleinen Platz kümmert, die aber nie als „mittelalterliche Fee“ (O-Ton: Eher das Gegenteil!) bezeichnet werden möchte. Karl der Große soll in einem Edikt die Anlage von Gewürzgärten auf den Burgen vorgeschrieben haben, um die Speisen der Rittersleut' etwas schmackhafter werden zu lassen. Der große Karl ... Charlemagne.

Neben dem Bergfried liegt der „Caminata-Bereich“, Hausanlage mit Backofen, mit einer bewundernswürdigen Heizungsanlage, ... damals wohnlich. Heute ist alles bis 156 Quadratmeter absetzbar.

Lange Zeit hat es gedauert, bis die jetzige Art und Weise der Präsentation gefunden worden ist; die „Profis“, die studierten akademischen Archäologen vermuten, orten, graben aus, konservieren. Aber wenn alles kartiert ist, dann wird's wieder zugeschüttet und jedwedem Blick entzogen. Wen interessiert's auch? Zum Glück haben wir zumindest für unsere Lichtenberger Burg eine für den Besucher, den Freund der Burg Heinrich des Löwen, optimale Form gefunden. Die Ausgrabung bis auf den Fuß der Fundamente im Caminata-Bereich wurde zwar verfüllt, aber es wurde nicht alles wieder zugeschüttet, verscharrt. Die Konturen der Umfassungsmauern sind weiterhin sichtbar und auch für den Laien gut erkennbar. So kann sich die Phantasie entfalten. Phantasie entwickelt sich nie aus sich selbst, sie braucht etwas Konkretes, ein Bild, eine Stützmauer, an der sich die Phantasie-Gedanken entzünden können.



Ich spinne: Hier im Haus neben dem hohen Bergfried hat vielleicht anno 1422 der Burgvogt, als der Roggen verfroren war, bitterliche Armut herrschte und die Lieblingskuh auch noch ein zweiköpfiges Kalb zur Welt gebracht hatte, seine Frau – die beste Ehefrau von allen, angeranzelt, weil ihm das Brot zu sauer war! Die Gedanken sind frei, es lebe die Skurril-Phantasie.

Ich spinne: Hier im Haus neben dem hohen Bergfried hat vielleicht anno 1422 der Burgvogt, als der Roggen verfroren war, bitterliche Armut herrschte und die Lieblingskuh auch noch ein zweiköpfiges Kalb zur Welt gebracht hatte, seine Frau – die beste Ehefrau von allen, angeranzelt, weil ihm das Brot zu sauer war! Die Gedanken sind frei, es lebe die Skurril-Phantasie.

Neben dem Wohnbereich gibt es wie auf jeder mittelalterlichen Burg (Anmerkung: Die Burg Lichtenberg ist übrigens ein Ebenbild des Prototyps der Welfenburg, der Burg Hanstein im Werratal an der früheren Zonengrenze) auch einen sakralen Bereich. Wir entdecken links neben dem Bergfried eine ganz neue „Fundgrube für Wissen und Hoffen“, seit hundert Jahren vermutet, konkretisiert in den fünfziger Jahren durch den „Urvater der Ausgräber auf unserer Burg“ Dr. Schultz, den damaligen Bezirksarchäologen. Wir entdecken die Kapelle der Lichtenberger Burg. So schließt sich der Kreis: Bergfried – Brunnen – Caminata – Palas – Kapelle. Wie oft hat wohl der „Kaiser der Welt“, der Welfe Otto IV., Sohn Heinrich des Löwen, hier auf Knien zum Herrgott gebetet?



Im Blick zurück sehen wir auf der Oberburg noch etwas „Neuzeitliches“, die Bruer-Eiche. 1961 wurde zu Ehren des langjährigen Vorsitzenden des „Verschönerungsvereins“ eine Eiche gepflanzt. Ein schlichtes Holzschilde weist



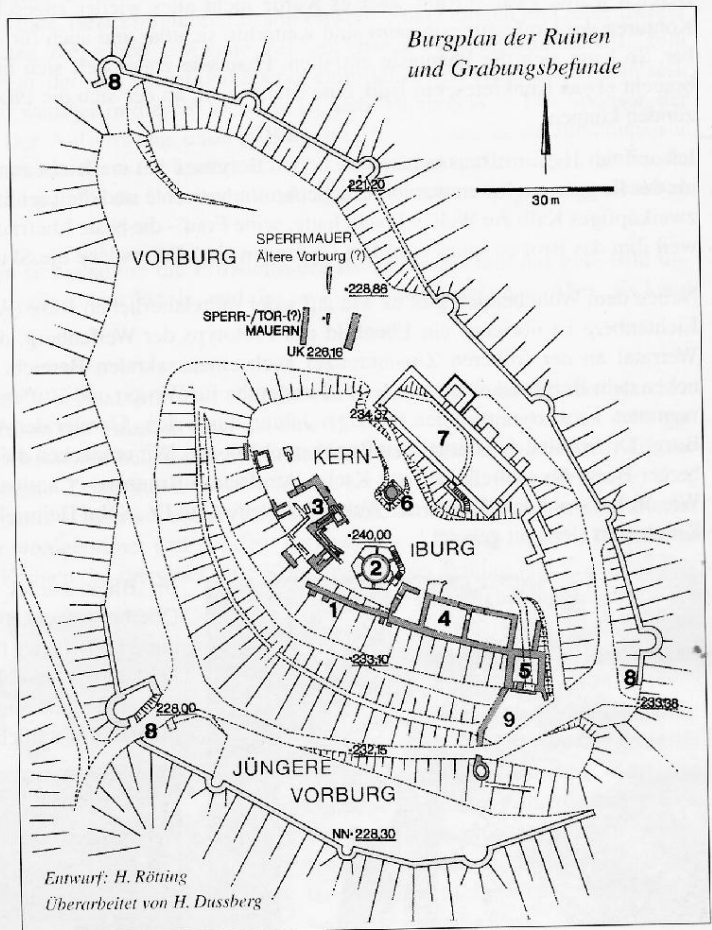
auf die Verdienste dieses ehrenwerten Landsmanns hin. Die Eiche ist ein sehr langsam wachsender Baum; so ist unsere Bruer-Eiche auch noch etwas „spiddelig“, aber sie wird's schon schaffen. Nur gegen 130jährige Buchen hat sie's allemal schwer!

Mein Weg geht weiter den Berg hinunter. Man erkennt die Spuren der eisenbeschlagenen Räder der Lastkarren, hunderte von Jahren alt. Vielleicht ist's schon Heinrich der Löwe ...? Schluss mit den Traumspekulationen.

Und bevor ich die Oberburg, den ältesten Teil, den Kern unserer Welfenburg mit all ihren Sehenswürdigkeiten verlasse, kommt mir ein Gedanke: „Wäre es nicht sinnvoll, all die schauenswerten Punkte von Palas bis Kapelle mit kleinen, zurückhaltend gestalteten Hinweisschildern zu kennzeichnen? Nun, die Verantwortlichen werden's schon richten.“

– Fortsetzung folgt 2003 –

- 1 Ringmauer Kernburg
- 2 Bergfried
- 3 Wohnturm mit Heizanlage
- 4 Wirtschaftsgebäude und Kapelle (?)
- 5 Torkammer
- 6 Brunnen
- 7 Pallas
- 8 Ringmauer Vorburg
- 9 Vorgelagerte zweite Torkammer (9)





Ein Zeuge der militärischen Angriffstechnik vor Erfindung des „Schießpulvers“. Am Fuße des Bergfrieds liegt dieser präparierte Findling, das Gegengewicht der Schleudermaschine (?), mit der die Steinkugeln gegen die wehrhafte Burg geschossen wurden.

Nachdenkenswert, liebe Freunde, ist der Sinnspruch
eines Sagensammlers aus dem Thür. Reußenland,
Franz Weidmann (1853 - 1921)

Der Mensch sucht in des Berges Schlünden
Nach Silber, Gold und Edelstein,
Sucht Sonn' und Sterne zu ergründen.
Dringt in des Meeres Tiefen ein:
Was ihm so nah', zu suchen Pflicht,
Sein eignes Ich, das sucht er nicht.



Leonis vestigium – Die Spur des Löwen

Der Löwe über dem Westportal des Domes erinnert an die Zerstörung Bardowicks am 28. Oktober 1189 durch Heinrich den Löwen